



Foto: Lutz / GEP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Ewigkeitssonntag
20. November 2022

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. (Lukas 12,35)

Zwei Themen überlagern sich heute: der Ausblick auf die Ewigkeit und den Neubeginn in der Adventszeit am Ewigkeitssonntag und das Gedenken an die Toten am Totensonntag. Zusammen laufen sie darin, dass wir um der Toten willen Verantwortung übernehmen für die Lebenden. So banal es klingt, ist es doch fundamental. Weltweite Gerechtigkeit ist nicht durch Gewalt und Vernichtung, sondern durch Gespräch und Begegnung zu schaffen: um der Lebenden und der Toten willen. Das Zeichen der Zeit ist nicht die Unruhe in der Welt, sondern die Gegenwart des lebendigen Christus.

PSALM 126

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Ruhmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!

Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.

HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen
und tragen guten Samen

und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 153

1. Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt, wenn einst Himmel und Erde vergehen.
2. Der Himmel, der kommt, das ist der kommende Herr, wenn die Herren der Erde gegangen.
3. Der Himmel, der kommt, das ist die Welt ohne Leid, wo Gewalttat und Elend besiegt sind.
4. Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.
5. Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verändert.

Text: Kurt Marti 1971 | Melodie: Winfried Heurich 1980

PREDIGT

über Markus 13,28-37

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen: So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Die Welt ist massiv in Unordnung geraten. Kaum haben wir die Pandemie einigermaßen überwunden oder Wege gefunden, mit ihr umzugehen, bricht der Ukraine-Krieg aus. Die Erschütterung war und ist für alle Bewohner der Erde zu spüren. Dieser Krieg tobt nicht nur an der Front, sondern auch auf

allen möglichen anderen Ebenen: Die Ukraine ist einer der größten Getreidelieferanten, und den Ausfall der Ernte sowie die Blockade der Häfen spüren vor allem die Länder in Afrika, die sich nicht selbst versorgen können. Im Internet tobt der Krieg der Meinungen, der Lügen und der Hetze, wehe dem, der hier nicht wachsam ist.

Wir spüren es am eigenen Leibe: Das Gas wird knapp, die Lebenshaltungskosten steigen, der Staat ist gefordert, wie lange nicht mehr. Der Einschlag von Raketentrümmern in einem Wohnhaus im polnischen Grenzgebiet zur Ukraine erzeugte für ein paar Tage eine kritische Spannung, die Nerven lagen blank.

Und dann sind da noch die Aufstände oder Protestbewegungen im Iran, deren Auswirkungen auch nicht absehbar sind, ist doch der Iran, neben allem anderen, ein enger Verbündeter Russlands. Und schließlich: Der Protest der jungen Menschen, die sich die „letzte Generation“ nennen, wird immer schärfer und deutlicher. Kunstwerke werden beschmiert, Menschen kleben sich daran fest oder blockieren Straßen und Wege, um auf ein Thema aufmerksam zu machen, das ihnen, weil es um ihre Zukunft geht, mehr als nur unter den Nägeln brennt.

Sind das alles Anzeichen für den nahenden Untergang? Steht die Welt am Abgrund? – Das ist nicht nur eine politische oder wirtschaftliche Frage. Das ist eine Frage, die auch den Glauben beschäftigt.

Was meinen wir, wenn wir im Glaubensbekenntnis sprechen, dass Jesus wiederkommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten? Wir haben die Worte aus dem Evangelium des Markus gehört, die auf den ersten Blick so klar und überzeugend klingen: Wie am Feigenbaum, dessen Blätter verdorren, können wir erkennen, dass das Ende nahe ist, das Gott der Schöpfung bereitet hat, weil sie voller Unrat, Sünde, Verbrechen, Mord und Totschlag ist. Aber Vorsicht! Jesus will auf etwas anderes hinaus. Mit Wahrsagerei und religiösem Katastrophengerede hat das nichts zu tun.

Immer schon haben Fromme und weniger Fromme vor allem im Judentum und im Christentum versucht, aus den Zeichen der Zeit den Zeitpunkt zu berechnen, an denen der Weltuntergang nun aber ganz gewiss kommt. Aber er blieb bisher aus. Das hat Gründe. Und die legt uns Jesus hier ans Herz: Wir wissen es nämlich nicht. Es ist nicht unsere Sache. Das ganze Spekulieren und Sinnieren über den Weltuntergang führt zu gar nichts, weil wir es eben letztlich nicht wissen, wie wir auch Stunde und Umstände unseres Todes, also unseres persönlichen Weltunterganges, nicht kennen.

All diese Gedanken führen zu nichts, weil sie einen Blick auf die Welt einnehmen wollen, wie ihn nur Gott haben könnte. Könnte – denn Gott hat gar nicht so einen Blick auf die Welt. Für ihn ist sie nicht dem Untergang geweiht, jedenfalls nicht im Sinne von Vernichtung. Gott will die Welt verändern, er sieht sie voller Liebe und Gnade an. Da passt ein Szenario, das mit Untergang, Hölle und Vernichtung spielt, überhaupt nicht rein. Vielmehr will Gott die Welt verändern, in dem er uns den Blick auf die Ewigkeit öffnet, auf die Zukunft und sie uns vertrauensvoll überantwortet, wie ein Hausherr, der auf Reisen geht. Dafür hat er uns sein Wort gegeben, die Zusage seiner unverbrüchlichen Liebe.

Darauf will Jesus hinaus. Starrt nicht auf den Himmel oder in die Zeitung, um herauszubekommen, wann die Welt untergeht. Das wisst ihr ebenso wenig wie den Zeitpunkt eures Todes. Sondern kümmert euch um die Welt, sorgt für sie, so wie ein Hausverwalter für das Haus sorgt, wenn der Besitzer nicht da ist. Jesus wirft ein völlig anderes Licht auf die Welt: Sie ist wie ein Haus, in dem wir wohnen und das uns anvertraut ist wie Mietern oder wie Nutznießern. Und wir sollen damit sorgfältig und klug umgehen, und vor allem: wachsam.

Wachsam sein – aber wofür? Was bringt das Haus in Unordnung, was gerät da ins Rutschen und in Schiefelage, wenn wir uns nicht kümmern? Die traditionelle Antwort lautet nun: Die Sünde. Aber was heißt das, was ist damit gesagt? Gemeint ist die Wurzel allen Übels, nämlich die Ungerechtigkeit.

Ungerechtigkeit in der Verteilung der Güter in der Welt, die zu Kriegen führt. Ungerechtigkeit im Zugang zu Wohlstand, Gesundheit, Bildung und Arbeit. Ungerechtigkeit in der Ausübung von Recht und Gesetz. Sie ist unser großes Problem, sie steckt hinter den weltweiten Konflikten. Gegen Ungerechtigkeit müssen wir aufstehen und angehen.

Die Kriege der letzten Jahrzehnte konnten nur ausbrechen, weil internationales Recht gebrochen wurde, wie etwa der Vertrag zwischen Russland und der Ukraine und die diversen Verträge über Atomwaffen, die fahrlässigerweise nicht verlängert wurden und werden. Die Klimakrise konnte sich nur so verschärfen, weil internationale Verträge und Abkommen, wie etwa das Klimaabkommen von Paris, nicht eingehalten werden.

Und Recht und Gerechtigkeit können niemals mit Gewalt wirklich durchgesetzt werden, wenn die Menschen sie annehmen sollen. Recht und Gerechtigkeit können nur blühen und wachsen, wo Menschen miteinander reden und verhandeln, wo Interessen und Wünsche, Möglichkeiten und Hindernisse aus dem Weg geräumt werden. Denn die Frucht der Gerechtigkeit ist der Friede,

sagt der Prophet Jesaja. Recht und Gerechtigkeit können nur blühen und wachsen, wo Menschen einander begegnen, sich ihre Geschichte erzählen, aufeinander hören, wenn es sein muss, miteinander weinen, und wenn es sein muss, miteinander streiten. Recht und Gerechtigkeit können nur blühen, wo nicht eine Mehrheit über eine Minderheit einfach bestimmt, sondern wo ein Ausgleich gefunden wird, der für alle lebbar ist, wo wirkliche Demokratie gelebt wird. Recht und Gerechtigkeit können nur blühen, wo Verbrechen benannt, verfolgt, verurteilt und robust bestraft werden ohne Ansehen der Person.

Das alles meint wachsam sein, wachsam für die Ungerechtigkeit. Wir haben in den letzten zwei Wochen zwei große Konferenzen erlebt, in denen die ganze Welt miteinander so geredet hat. Und das ist der einzige Weg. Er ist mühsam, er ist anstrengend, er ist auch frustrierend. Er ist teuer.

In Ägypten ging es um das Klima, das bedrängendste aller Themen. Und dort wurde deutlich, wie noch nie vorher, dass nicht wir, sondern vor allem die Menschen des globalen Südens die Leidtragenden sind und mit Recht ihre Rechte einklagen und Gerechtigkeit wollen. Und wer wird es ihnen verdenken? Hier gilt es wachsam zu sein, berechnete Anliegen von falschen Forderungen und Ausflüchten gut zu unterscheiden, hier gilt es wachsam zu sein, dass sich nicht die reichen Länder aus der Verantwortung stehlen: Eine ungeheure Aufgabe, vor der man sich auch fürchten kann, aber wir müssen die Furcht besiegen. Auch da kann der Glaube uns helfen, wenn er uns zuruft: Fürchtet euch nicht! Sie ist wichtig, überlebenswichtig, und darum ist auch die Stimme der jungen Leute, die sich die „letzte Generation“ nennen, so wichtig: Es geht um ihre Zukunft. Es ist ihr Haus, das wir gerade vollmüllen, verdrecken und ruinieren.

In Bali trafen sich die 20 wichtigsten Industrienationen, weil sie in der Tat diese Verantwortung tragen. Wir sind begnadet und begabt mit unserem Reichtum, aber er ist genau darum eine Verpflichtung. Beide Konferenzen gehören zusammen und sie sind der einzige Weg, etwas zu bewegen und gute Haushalter Gottes zu sein. Wer das für Verschwendung hält, wer Parlamente, Konferenzen, runde Tischen und wie sie alle heißen, wer öffentliche Proteste und Demonstrationen, für unnötig, für reine Quatscherei oder verlogenen Zauber hält, hat es nicht verstanden und sollte sich gut prüfen in der Frage, wie denn anders Gerechtigkeit und Recht hergestellt werden können. Mit Gewalt geht es nicht.

Russland begründet seinen Krieg mit der Ungerechtigkeit, die ihm angetan wurde. Das kann man prüfen, ob da etwas dran ist. Aber darüber wird jetzt

für ganz lange Zeit kein vernünftiges Gespräch mehr möglich sein, denn wo Gewalt war, verstummen Gespräche, und Recht und Gerechtigkeit haben es schwer.

Darum ist es an uns, an uns als Christen, wachsam zu sein, nicht auf den Himmel zu starren, ob sich da die Zeichen der Zeit zeigen, sondern auf die Erde, ob sich da die Zeichen zeigen, ob wir unseren Auftrag, das Haus in Ordnung zu halten, auch gut wahrnehmen. Wachsam zu sein, dass die Stimmen derer, die nicht zu Worte kommen, nicht endgültig unterdrückt werden. Wachsam zu sein dafür, dass wir nicht aus Faulheit, Arroganz, Trägheit und Resignation alles noch schlimmer machen. Wachsam zu sein dafür, wo Gottes gute Schöpfung so beschädigt wird, dass sie kein Ort zum Leben mehr ist. Denn uns ist sie anvertraut. Gott überlässt sie uns im Zutrauen auf unsere Fähigkeit zum Guten und Richtigen. Bis er kommt, das alles zu beenden. Aber das ist allein seine Sache. Angefangen hat er ja schon: indem er der Macht des Todes seine Macht des Lebens entgegensetzte, die wir in Jesus Christus sehen können. Er ist in Wahrheit das Zeichen der Zeit, an dem wir erkennen können, was angesagt ist: Die Zeit der Gnade, die alles andere als eine Katastrophe ist. Lasst sie uns nutzen. Um der Lebenden willen, die nach uns kommen. Um der Toten willen, derer wir heute Gedenken. Beiden sind wir verpflichtet: Weil sie Gottes gute Geschöpfe sind, die wir im Fluss der Zeit stehen, der sich ergießt in das Meer der Ewigkeit.

Das ist nicht nur Mahnung und Warnung, das ist eben auch ein Trost. Die Welt ist nicht verloren. So gehören das Gedenken an die Toten und die Verantwortung für die Lebenden an diesem letzten Sonntag des Kirchenjahres zusammen: *Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.* Lasst uns wachsam sein um Gottes und der Menschen willen, um unseretwillen.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Wir sehnen uns nach Leben und Gerechtigkeit gerade, wenn Tod und Trauer uns drücken und Sorgen uns niederhalten. Zu dir wenden wir uns, Herr, unser Gott.

Wie viel Traurigkeit ist da, wenn wir an unsere Verstorbenen denken, viele Tränen, viele zerstörte Hoffnungen. Fragen, die keiner beantworten kann, und Leid, das die Kräfte lähmt. Und daneben Dankbarkeit für gemeinsam Erlebtes, für empfangene Liebe und glückliche Tage. Manchmal auch Erleich-

terung nach überstandenen Qualen. Komm, Geist des Lebens, guter Gott, tröste die Trauernden, stärke alle, die wieder Fuß fassen wollen im Leben. Mitten im Leben schon spüren wir den Tod: Wenn wir enttäuscht aneinander vorbeileben, wenn wir verletzt sind und Versöhnung nicht gelingt, wenn Lieblosigkeit, Hass oder Vergeltung uns beherrschen. Komm, Christus, Herr des Lebens, guter Gott, lass uns auferstehen zur Liebe, die den anderen sucht, und gib Mut zur Versöhnung.

Unsere Welt erstirbt an Feindschaft, an Gedankenlosigkeit, daran, dass Menschen in hilfloser Angst einander bedrohen, dass Feindseligkeiten sich vererben von einer Generation zur anderen, dass Völker sich als Feinde begegnen. Komm, Schöpfer des Lebens, guter Gott, schaffe die guten Kräfte neu, die von Menschen zerstört sind, damit wir in Frieden miteinander leben. Lass uns wachsam sein und mache uns zu guten Haushaltern deiner Gnade.

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, trockne du unsere Tränen und beende das Leid, das wir einander zufügen. Schaffe neu das Gesicht deiner Erde, nicht in Untergang und Vernichtung, sondern in Verwandlung und Liebe.

SENDUNG und SEGEN

Gott berühre euch im Kommen wie im Gehen.

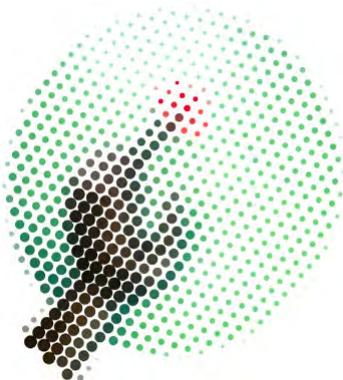
Gott bewahre euch im Tun wie im Lassen.

Gott behüte euch im Wachen wie im Schlafen.

Gott segne euer Leben und Sterben.

Gott segne euren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg

Telefon (09 31) 2 25 18

pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de

www.wuerzburg-thomaskirche.de